

<http://www.faz.net/-gum-8kj4q>

STELLENMARKT LEBENSWEGE SCHULE

FAZ.NET F.A.Z.-E-PAPER F.A.S.-E-PAPER

Anmelden Abo Mobil Newsletter Mehr

TIERARZTEBEREIKER VON WIENER FENKA ZÜRIGEN KAMMEL BERTHOLD KOHLER EDUARD STELZENLER

Frankfurter Allgemeine Gesellschaft

Montag, 05. September 2016

VIDEO THEMEN BLOGS ARCHIV

POLITIK WIRTSCHAFT FINANZEN FEUILLETON SPORT GESELLSCHAFT STIL TECHNIK & MOTOR WISSEN REISE BERUF & CHANCE RHEIN-MAIN

Home Gesellschaft Menschen Mittelalter-Kloster in Meßkirch

BEST AGER FÜR SENIOREN UND ANG

Historischer Nachbau

Schindeln schlagen für vorgestern

Mittelalter-Romantiker bauen in Meßkirch ein Kloster für Zeitreisende. Eile ist nicht geboten – bis 2066 ist noch Zeit. Was steckt hinter der Idee?

28.08.2016, von RÜDIGER SOLDT, MESSKIRCH

Teilen

Twittern

Teilen

E-mailen

Veröffentlicht: 28.08.2016, 19:50 Uhr



© SOLDT

Hobeln: Viele Helfer arbeiten an der Zukunft der mittelalterlichen Siedlung.

Bis die Besucher des Campus Galli auch nur erste Andeutungen eines Fundaments sehen können, werden noch 15 Jahre vergehen. Seit drei Jahren wird in einem Waldstück im Norden von Meßkirch an einer mittelalterlichen Klosteranlage gebaut: mit den Methoden des Mittelalters und den damals vorhandenen Werkzeugen. Betonmischer, Kräne, Planiertraupen, nichts davon setzen die Bauarbeiter ein. Erlaubt sind nur moderne Arbeitsschutzschuhe oder gelbe Ohrstöpsel für den Schallschutz. Sandsteinquader werden auf dem Ochsenkarren transportiert statt auf dem Tieflader, schwere Lasten mit dem Flaschenzug gehoben. Kein Wunder, dass es mit den Fundamenten der geplanten Abteikirche noch etwas dauert.



Autor: Rüdiger Soldt, Politischer Korrespondent in Baden-Württemberg.
Folgen:

Auf dem 28 Hektar großen Waldgrundstück und der Campus-Baustelle herrscht kontemplative Stimmung. Besucher können auf dem zentralen Platz würzige Würstchen nach karolingischem Rezept kaufen. In

einfachen Bauhütten arbeiten Schmiede, Steinmetze, Zimmerleute, Seilmacher und Korbflechter. Die Handwerker stellen Holzschindeln her, färben Webstoffe oder drehseln Räder. Einen Gutteil ihrer Zeit verbringen sie damit, Besuchern die mittelalterlichen Techniken zu erklären. Auf Feldern wachsen Hirse, Getreide, Saubohnen und sogar Melonen. In einem Gehege wird eine Schweinerasse gehalten, die den Tieren des Mittelalters ähneln soll.

„Wir machen aus nichts ziemlich viel.“

Vorbild des Projekts ist der St. Galler Klosterplan. Die Mönche auf der Reichenau zeichneten 819 für den St. Galler Abt Gozbert nur Grundrisse, keine dreidimensionalen Pläne. Sie ordneten Kathedrale, Aderlasshaus, Pilgerherberge, Kräutergarten, Apotheke und weitere fast 40 Gebäude auf dem künftigen Klostergelände an. Doch alles, was über den Grundriss hinausgeht, die Struktur des Mauerwerks etwa, die damals üblichen Dachkonstruktionen, die Technik des mittelalterlichen Fundamentbaus, müssen die Historiker und Architekten des Projekts in Meßkirch erst recherchieren und konstruieren. Ähnlich wie die Mönche damals entschieden sich die Initiatoren des in Deutschland einmaligen Projekts, mit dem Bau von Werkstätten und einer Holzkirche zu beginnen. Ein Teil des Kirchendachs ist schon gedeckt. Die Bauarbeiter, die schlichte Kleidung aus Leinen und Wolle tragen, sind gerade damit beschäftigt, Holzbohlen ins Fachwerk einzusetzen.

Mehr zum Thema

- Hohe Geburtenrate in Israel: Seid fruchtbar und mehret euch!
 - Umfrage: Deutsche sehnen sich in die achtziger Jahre zurück
 - Umstrittene Karikaturen: Warum denn nicht?
- „Wir haben bewusst nicht mit dem Bau der Abteikirche begonnen“,

sagt Erik Reuter, der Historiker des Campus-Galli-Projekts. „Dann hätte man zehn Jahre nur gesehen, wie Fundamente gelegt werden. Für die Besucher wäre das uninteressant gewesen.“ Die Initiatoren sehen den Bau der Klosteranlage als kulturhistorisches Projekt, nicht als religiöses. Wer den Campus besucht, spürt schnell, dass im Mittelalter ein anderes Lebenstempo vorherrschte, dass die Menschen es verstanden, mit einfachen Materialien viel zu erreichen.



Räuchern: Gearbeitet wird im Leinen-Look

© SOLDT 

„Wir machen aus nichts ziemlich viel. Es wird nichts weggeworfen. Jeder kann sich fragen, wie man mit einfachen Mitteln etwas schaffen kann“, sagt Hans Lässig, der Ur- und Frühgeschichte studiert hat, als Bildhauer arbeitete und auf dem Campus nun als Drechsler tätig ist. **Andreas Herzog**, der in der Holzkirche damit beschäftigt ist, in das Fachwerk Bohlen einzupassen, versucht den Besuchern zu erklären, dass man vom Mittelalter auch etwas lernen kann: „Es wird immer gesagt, dass das Leben und Arbeiten im Mittelalter so gefährlich war, aber das glaube ich nicht. Wenn ich in einer modernen Werkstatt mit Maschinen arbeite, kann mir viel mehr passieren, weil ich unkonzentrierter bin und schneller arbeite.“

Hoffnung auf 180.000 Besucher im Jahr

Herzog lebte einige Zeit selbst als Mönch in einem Kloster, arbeitete dann als Schreiner und ist nun auf der Klosterbaustelle als Holzhandwerker beschäftigt. Von den fest angestellten Mittelalterhandwerkern haben die wenigsten das, was Reuter einen „linearen Lebenslauf“ nennt. Ein ehemaliger Betonbauer ist dabei, der heute als Schindelmacher arbeitet, oder eine frühere Langzeitarbeitslose, die nun als Seilmacherin eine interessante Beschäftigung gefunden hat.

Der Campus, mittlerweile ein beliebtes Ziel für Schul- und Familienausflüge, ist auch zu einem interessanten Betätigungsfeld für die Jugend- und Sozialarbeit geworden. Schülergruppen backen hier nach mittelalterlichen Rezepten Brot. Jugendliche aus Krisenfamilien lernen, mit Lehm und Stroh Hauswände zu verputzen. In diesem Sommer hilft auch eine Gruppe junger syrischer Flüchtlinge beim Schindelschlagen und Holzfällen für die Klosteranlage. Die erlebnispädagogische

Exkursion der Flüchtlinge ist in Kooperation mit dem Jugendhilfeprojekt „Mutpol“ des Landratsamtes Tuttlingen entstanden. „Wir wollen Jugendliche sinnvoll beschäftigen, sie mal ein paar Stunden vom Smartphone wegbringen, Sozialkompetenz fördern und zeigen, was Teamgeist bewirken kann“, sagt Sozialarbeiter Marian Knoblauch. „Auf diesem Gelände lassen sich sogar Autisten gut beschäftigen.“



Schauen: Ein Rohbau ist schon fertig.

© SOLDT 

Jede Arbeitskraft wird auf dem Campus gebraucht. In diesem Sommer werden die 20 Festangestellten von zehn Ehrenamtlichen und etwa 15 Jugendlichen unterstützt. Doch mit so wenigen Handwerkern wird sich die große Abteikirche nicht bauen lassen. Geschäftsführer Hannes Napierala rechnet damit, dass er in 15 Jahren die Zahl der Mitarbeiter mindestens verdoppeln muss, wenn er mit dem Kirchenbau vorankommen will. Das kann nur gelingen, wenn das Projekt zu einem Besuchermagnet wird. Aus dem EU-Programm Leader gab es eine Anshubfinanzierung von 450.000 Euro, die Stadt stockte den Betrag auf eine Million auf. Das jährliche Defizit wird bis 2018 mit Geldern aus dem Meßkircher Stadthaushalt ausgeglichen. Danach muss sich das Projekt finanziell selbst tragen. Mindestens 100000 Besucher müssen dazu in den Wald bei Meßkirch kommen. 2014 zählten die Mitarbeiter 36.200, im vergangenen Jahr waren es 48.000 und allein in der ersten Hälfte dieses Jahres schon 40.000 Mittelalter-Touristen. „Wir haben einen Plan, aber es kann unvorhersehbare Ereignisse geben. Eigentlich ist das wie bei jedem Start-up“, sagt Napierala. Er hofft langfristig sogar auf 180.000 Besucher im Jahr. Nur wenn die Besucherzahlen noch deutlich steigen, wird sich die Aufstockung des Personals für den Bau der großen Kirche überhaupt finanzieren lassen. Der Trend zur Popularisierung und zur Romantisierung des Mittelalters verschafft dem Projekt zusätzlich Zuspruch.

Projekt ohne Verluste

Meßkirch nennt sich zwar stolz „badischer Geniewinkel“, weil Martin Heidegger ein Kind der Stadt ist. Verglichen mit anderen baden-württembergischen Städten hat die 8000-Einwohner-Stadt mit einer schwachen Gewerbestruktur aber nicht die Kraft, den Campus Galli über Jahrzehnte zu subventionieren. Dass sich die Gemeinderäte überhaupt für das Projekt entschieden haben, hat viel mit der Hartnäckigkeit des früheren Radiojournalisten Bert M. Geurten aus Aachen zu tun.



Sägen: Auch Flüchtlinge sind dabei.

© SOLDT 

Er hatte bei mehr als 20 Städten angefragt, ob sie am Bau einer karolingischen Klosteranlage Interesse hätten. Alle lehnten ab. Auch Meßkirchs Bürgermeister Arne Zwick (CDU) hielt das Projekt für zu verwegen – bis der Gemeinderat eine Exkursion nach Guédelon machte. In der burgundischen Stadt, 200 Kilometer südöstlich von Paris gelegen, wird seit 1997 eine Burganlage gebaut, ebenfalls mit mittelalterlichen Handwerksmethoden. Das Projekt macht mittlerweile keine Verluste mehr, der Pallas ist schon fertig. In Friesach in Kärnten wird seit 2012 ebenfalls mit ähnlichen Verfahren an einer mittelalterlichen Burganlage gebaut.

„Wir brauchen noch Planungszeit“

In Meßkirch soll im nächsten Jahr mit dem ersten steinernen Gebäude begonnen werden, einer Scheune. Architekten und Handwerker werden dabei auch weiter mit den mittelalterlichen Bautechniken experimentieren. Nicht alles gelingt auf Anhieb. Erst kürzlich scheiterten die Handwerker bei einem ersten Versuch, eine Glocke zu gießen. In vier Jahren könnte mit dem Bau des Doppelklosters begonnen werden, zu dem das Novizenhaus, ein Hospiz und zwei kleinere Kirchen gehören sollen.

„Wir brauchen noch Planungszeit“, sagt Hannes Napierala. „Die Abteikirche war auch für die monastischen Bewegungen das Prestigeobjekt, so ist es auch bei uns.“ Sollte die Kirche 2066 wirklich aus dem Meßkircher Wald hervorragen, soll sie nicht geweiht werden, sondern ein Museum bleiben. Allerdings haben zwei Mönche schon einmal auf dem Campus nachgefragt, ob sie in das neue Kloster umsiedeln könnten.

Quelle: F.A.Z.

[Zur Homepage](#)

Themen zu diesem Beitrag: [Kirche](#) | [Andreas Herzog](#) | [Alle Themen](#)

Hier können Sie die Rechte an diesem Artikel erwerben

Weitere Empfehlungen

Video-Filmkritik

Finstere Ungeheuerlichkeiten, fein aquarelliert

Der japanische Trickfilm Die Tragödie der Belladonna von 1973 ist eine verstörende fernöstliche Phantasie über unser Mittelalter. Eine rekonstruierte Fassung kehrt jetzt ins Kino zurück. [Mehr](#) von DIETMAR DATH
31.08.2016, 14:12 Uhr | Feuilleton



Wahlkampf der Republikaner

Vor Afroamerikanern schlägt Trump sanfte Töne an

Mit einem Besuch in einer afroamerikanischen Kirche hat der republikanische Präsidentschaftskandidat Donald Trump um die Gunst von Wählern geworben, die nicht zur weißen Mittelschicht gehören. [Mehr](#)
04.09.2016, 18:08 Uhr | Politik



Home Office

Daheim im Hamsterrad

Kein Stau mehr auf dem Arbeitsweg, nie wieder dicke Luft im Großraumbüro: Viele Arbeitnehmer wollen zu Hause arbeiten. Sie unterschätzen die Risiken. [Mehr](#) von ISA HOFFINGER
01.09.2016, 05:38 Uhr | Beruf-Chance



Städtereise

Granada im südspanischen Andalusien

Granada gehört zu den beliebtesten Reisezielen in Südspanien. Ob Kulturliebhaber, Nachtschwärmer oder Gourmet – die Stadt Granada hat so viel zu bieten, dass sie Besucher und Anwohner gleichermaßen verzaubert. [Mehr](#)
05.09.2016, 11:10 Uhr | Reise

